

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1806

Das Chamaeleon

[urn:nbn:de:bsz:31-263082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263082)

Die Indianer und Amerikaner stellen dem Leguan begierig nach, und suchen auch seine Eier auf. Das Fleisch ist von allem Eidechsenfleische das wohlgeschmeckendste. Europäer, die es einmal gekostet haben, sollen sehr lüstern darnach werden. Von den meisten wird es mit dem Fleische der jungen Hühner verglichen, und von einigen noch höher geachtet. Es ist weiß und an verschiedenen Stellen mit Fett überzogen. Das Fleisch der Weibchen soll noch vorzüglicher seyn, als das von Männchen. Auf Amboina mästet man sogar das Thier in Häusern mit Hühnerfleisch und Reis, wodurch der Wohlgeschmack des Fleisches noch mehr erhöht werden soll.

Als etwas Besonderes verdient indeß von diesem Fleische noch angemerkt zu werden, daß es in schweren Krankheiten, die eine Folge wollüstiger Ausschweifungen sind, sehr gefährliche Zufälle erzeugt.

D a s C h a m ä l e o n .

(*Lacerta chamaeleon.*)

Das Chamäleon, ebenfalls ein Thier des Eidechsen Geschlechts, ist durch mancherlei fabelhafte Sagen berühmt geworden. Wegen gewisser ihm eigenthümlichen Sonderbarkeiten gehört es allerdings zu den merkwürdigen Thieren. Es ist nicht länger als 11, höchstens 12 Zoll, mit Inbegriff des ziemlich langen Schwanzes. Seine Dicke beträgt etwa 2 Zoll. Der Kopf ist kurz, dick und fast eckig, und mit Schuppenartigen Erhabenheiten bedeckt. Oben auf dem Kopfe steht eine Art von Krone, von knochenartiger Materie. Die kugelförmigen großen Augen haben das Besondere, daß das Thier jedes derselben allein sowohl, als auch beide zugleich nach verschiedenen Richtungen kehren kann, z. B. eins aufwärts, wenn das andere unterwärts steht u. s. w.; es kann auch das eine bewegen, wenn indeß das andere unbeweglich steht. Die Öffnung des Mauls ist ziemlich groß; doch stehen keine eigentlichen Zähne darin, sondern es liegt statt derselben in den Kiefern ein zusammenhängender mit Einschnitten versehener Knochen. Der Kopf sitzt dem Thiere so dicht am Leibe, daß es gar keinen Hals zu haben scheint. Der Leib ist rundlich; der Rücken so wie der Bauch gewölbt. Die glatte und glänzende Haut sieht stahl- oder auch bleifarbig aus. Die Füße haben 5 Zehen, und davon sind 2 und 3 an jedem in einander gewachsen.

Der Umstand, welcher das Chamäleon in die Zahl der wunderbaren Thiere gesetzt hat, daß es nämlich nach Willkühr seine Farbe verändern kann, ist allerdings gegründet; nur hat sich viel Fabelhaftes dabei eingemischt. Die Sache ist eigentlich die: Das Chamäleon hat sehr große Lungen, welche den größten Theil seines Leibes füllen. Diese kann das Thier nach Belieben aufblasen und zusammenziehen. Bläset es die Lungen auf, so scheint es auf einmal größer und fetter; aber auch zugleich von einer andern Farbe zu seyn. In-

dem es sich aufbläset, so treibt es zugleich mehr oder weniger durch die Haut hindurch scheinende Säfte in seinem Körper herum; besonders aber tritt, wenn das Thier gereizt wird, die Galle sehr hervor. Durch das Aufschwellen wird eine verschiedene Strahlenbrechung, und mithin auch Verschiedenheit in den Farben verursacht. Die Farben, welche das Chamäleon theils von freien Stücken, theils auch nach Berührungen und Reizungen annimmt, sind verschieden, z. B. gelb, schwarz, gefleckt &c. Wenn es sich aus dem Schwärzlichen ins Gelbe verwandelt, so fangen zuerst die Füße an, diese Farbe anzunehmen, und der übrige Körper verändert sich dann auch nach und nach.

Chemals glaubte man nun, daß das Thier immer die Farbe des Gegenstandes annähme, der sich in seiner Nähe befände, oder auf welchem es saße; allein diese Fabel ist durch angestellte Versuche völlig ungegründet befunden worden. Zwar hat es sich allerdings wohl zugetragen, daß ein Chamäleon die Farbe des Gegenstandes annahm, auf welchen man es setzte; allein dies war bloß Zufall, und das Thier behielt dieselbe Farbe, wenn auch die Farbe des Gegenstandes verändert wurde.

Aus allen Versuchen, welche mit dem Chamäleon und seinen Farbenveränderungen angestellt worden sind, hat sich zur Gnüge ergeben, daß keinesweges die Farbe äußerer das Thier umgebender Gegenstände die Ursachen der Farbenveränderungen sind, sondern daß die Ursachen innerlich, und zwar vorzüglich in der Galle, doch auch in andern Säften liegen. Das Thier ist sehr furchtsam, und doch zugleich auch höchst reizbar, und kann leicht aufgebracht werden. Die verschiedenen Affecten haben Einfluß auf den Umlauf der Säfte, und hierdurch wird denn die Veränderung der Farbe hervorgebracht.

Eine andere fabelhafte Erzählung von diesem Thiere ist die, daß es von der Luft lebe. Das Chamäleon sitzt meistens in Gesträuchen, auf Bäumen, in Hecken &c., und sperrt das Maul auf, um sogleich in Bereitschaft zu seyn, wenn irgend ein Insect sich ihm nähert. Es ist leicht einzusehen, wie aus diesem Umstande jene Fabel ihren Ursprung genommen haben könne. Man bemerkte vermuthlich, daß das Thier mit aufgesperrtem Maule da saß, sich auch wohl bisweilen aufblies, ohne daß man es gerade ein Insect verschlingen sahe, und so schloß man denn gleich wunderbar genug, das Thier lebe von der Luft. Die Insecten, welche seine Nahrung sind, fängt es mit seiner 3 bis 4 Zoll langen Zunge, woran vorn ein häutiger Knoten sich befindet, der mit einer klebrigen Feuchtigkeit bedeckt ist. Beides dient dazu, die Insecten desto besser zu fangen. Nähert sich dem Chamäleon eine Fliege, Heuschrecke &c., so schießt es blitzschnell die Zunge hervor auf das Insect los, und verschlingt es.

Das Chamäleon gebiert auch nicht lebendige Junge, wie man sonst geglaubt hat, sondern es vermehrt sich, wie andere Eidechsen, durch Eier. Das Weibchen legt 10 bis 20 derselben in den Sand, wo sie durch die Sonnenwärme ausgebrütet werden. Ihre Farbe ist weiß, und die Haut, welche sie umgibt, ziemlich fest und stark. An Größe kommen sie beinahe den Sperlingsiern gleich.

Da das Chamäleon gern Fliegen und andere Insecten wegfängt und frisst, so hält man es in Indien in den Zimmern, wie bei uns die Rothkehlchen. Es kann mehrere Monate lang ohne alle Nahrung leben; alsdann schrumpft es aber so zusammen, und wird so dünne, daß es einer lebendigen Haut gleicht.

Einen Laut gibt das Thier, so viel man weiß, nicht von sich. Will man es fangen, so sperrt es bloß das Maul auf, wie die Schlangen. Sein Gang ist träge und langsam, wenn es auf Bäumen und Gesträuchen herumklettert, so hält es sich mit dem Schwanz, den es um die Zweige schlingen kann, fest.

Asien, Afrika und Amerika, und jetzt auch das südliche Spanien, ist die Heimath des Chamäleon. Nicht alle Thiere dieser Gattung sind sich ganz gleich. In Ansehung des Kopfes und der Farben herrschen einige Verschiedenheiten unter ihnen. Das größte von allen lebt in Aegypten, und ist stahlgrau oder schwärzlich. Auf der Insel Ceylon hat das Chamäleon eine saffrangelbe, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung eine bläuliche, auch weißliche, in Amerika meist eine graue Farbe.

Es ist völlig unschädlich; ja, da es so viel beschwerliche Insekten, Fliegen, Heuschrecken, Ameisen &c. wegfängt, in der That nützlich.

Der Salamander.

(*Lacerta salamandra.*)

Auch dieses Thier, aus dem Eidechsenengeschlechte, hat dem Wunderglauben der Alten Stoff zu albernen Fabeln, oder wenigstens zur Uebertreibung des Wahren gegeben. Es werden mehrere von den kleinern Eidechsen mit dem Namen Salamander belegt. Der, von welchem jetzt die Rede ist, führt insbesondere den Namen Feuersalamander. Der Kopf dieses Thierchens ist platt, breit und abgerundet, und sitzt vermittelst eines kurzen, etwas runzligen Halses an dem fleischichten, fetten Leibe. Er ist 5 bis 6 Zoll lang, 1 Zoll dick. Der Schwanz ist so lang als der Leib. Auf dem Rücken hat das Thierchen eine schöne glänzende schwarze Farbe als Grund; auf derselben sieht man mehrere größere und kleinere Flecken und Streifen von Feuer- oder Orangefarbe; bei einigen fallen jedoch diese Flecken auch ins Gelbe. Der Bauch ist bräunlich, gelblich, auch an einigen weißlich.

Von diesem Thiere, welches übrigens völlig unschädlich ist, erdichteten die Alten die Fabel, daß es ohne zu verbrennen, ja ohne den mindesten Schaden zu leiden, lange Zeit im Feuer leben könne. Um dies Wunder recht glaubwürdig zu machen, ließ man es nicht an Beispielen fehlen, welche bewiesen, daß man das Thier oft genug im Feuer angetroffen habe. Fast alle Märchen der leichtgläubigen Alten hatten irgend eine Veranlassung, die sich auf Wahrheit gründete; so auch die Erzählungen von der Dauer des Salamanders im Feuer. — Auf dem Rücken des Salamanders finden sich 2 Reihen Warzen, aus welchen bei der geringsten Berührung oder Veränderung des Zustandes ein milchichter Saft fließt, so wie etwa der Saft, der aus den abgebrochenen Stengeln einiger Pflanzen hervorkommt. Dieser Saft ist scharf und ätzend, aber doch nicht giftig. Eine ähnliche Feuchtigkeit gibt das Thier unter gewissen Umständen aus dem Munde von sich. Beide Arten von Feuchtigkeit treten nun vorzüglich hervor, wenn das Thier auf ein Kohlf Feuer gesetzt